Freitag, den 19. Februar.

Thorner  Zeitung.

Nro. 42. — Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. — 1869.

Thorner Geschichts-Kalender.

19. Februar 1473. Copernicus geboren.
" 1839. Gründung des Vereins für Errichtung einer Copernicus-Statue.
" 1854. Gründung des Copernicus-Vereins für Wissenschaft und Kunst.

Landtag.

Abgeordnetenhaus. In der 51. Sitzung am 17. haben die Abgeordneten Berger (Witten) und Genossen den Antrag eingebracht, die Staatsregierung aufzufordern, in der nächsten Session einen Gesetzentwurf, betreffend den Bau einer Eisenbahn von Memel nach Tilsit im Anschluß an die Tilsit-Insterburger Bahn mit einer stehenden Eisenbahnbrücke bei Tilsit vorzulegen; der Antrag wird zur Schlußberathung gestellt. — Fortsetzung der Debatte über das Indigenatsgesetz.

— In Beziehung auf den im Abgeordnetenhause zur Schlußberathung gestellten Gesetzentwurf, betreffend die Uebereignung der Dotationsfonds der Hülfskassen an die Provinzial- und kommunalständischen Verbände der acht älteren Provinzen der Monarchie, beantragen die Referenten v. Brauchitsch (Flatow) und Twesten: dem Gesetz-Entwurfe in der Fassung des Herrenhauses (gleich der ursprünglichen Vorlage der Staatsregierung) die verfassungsmäßige Zustimmung zu ertheilen, jedoch folgenden Zusatz hinzuzufügen: § 3. Nach der im Artikel 105 der Verfassungsurkunde vorgesehenen neuen Organisatiou der Provinzen und ihrer Vertretungen werden denselben die Bestände der Hülfskassen im Wege der Gesetzgebung überwiesen. —

Deutschland.

Berlin, den 18. d. Zur Verwaltung des Herrn v. Mühler bringt die „Z. f. N.“ folgenden Beitrag: „Trotz der Behauptung des Herrn v. Mühler und seiner Commissarien, daß er die Tendenzen der im Kirchenregimente sitzenden und im Pfarramte wirkenden modernen Geistlichkeit nicht fördere, treten in jedem einzigen Falle, wo eine thatsächliche Entscheidung erfolgt, unwiderleglich Erscheinungen hervor, die es unzweifelhaft machen, daß jene Partei auf die Stütze des Cultusministers rechnen kann. Jahre lang hat die Gemeinde Rosenthal bei Peine mit ungewöhnlicher Einmüthigkeit und Zähigkeit sich der modernen Richtung ihres Pastors widersetzt; sie ist mit großer Consequenz, um seine Predigten nicht anzuhören, sonntäglich in eine Nachbarkirche gewandert, sie hat bei Superintendent, Provinzial- und Landes-Consistorium mündlich und schriftlich Beschwerden eingereicht und Vermahnungeu von diesen, ihrem Pastor gleichgesinnten Collegien angehört, ohne von der Unrichtigkeit ihrer Anschauungen überzeugt zu werden. Alles umsonst. Zuletzt, als ihr vom Landes-Consistorium, falls sie nicht zur „kirchlichen Ordnung“ zurückkehre, ein Strafkollaborator auf ihre, der nicht wohlhabenden Gemeinde, Kosten gesandt werden sollte, wandte sie sich im Herbste an den Cultusminister, der nun auf den Bericht des Consistoriums fast wörtlich wie dieses entschieden hat, indem er eine „unfreiwillige Versetzung oder Emeritirung Messerschmidt's nicht herbeiführen könne.“ Dessen Schwerhörigkeit, die schon bei seinem Amtsantritt vorhanden und bekannt gewesen sei, habe sich nicht wesentlich gesteigert. Die Kirchenvorsteher behaupten freilich das Gegentheil. Da das Landes-Consistorium die Klagen über die religiöse Richtung des Pastors nicht für begründet erachte, vielmehr seine Stellung zur Lehre der Kirche für „korrekt“ halte, so werde die vom Landes-Consistorium in Aussicht genommene Anstellung eines Collaborators sich nicht vermeiden lassen, wenn die Gemeinde sich nicht entschließe, zur kirchlichen Ordnung zurückzukehren. Einen Collaborator würde die Gemeinde natürlich gern acceptiren, nur nicht auf ihre Kosten, sonst überall, auf die des Geistlichen, der ja dann nicht mehr in ihrem Dienste thätig ist. Was soll nunmehr die Gemeinde thun? Ihrer Ueberzeugung nach ist sie im Rechte; soll sie zahlen und nach wie vor protestiren? Oder soll sie, was nach der menschlichen Natur am nächsten liegt, äußerlich sich „in die kirchliche Ordnung fügen“ und dulden? Erfolgt Letzteres, dann beneiden wir das Kirchenregiment um seinen Sieg wahrlich nicht.“

— Wie die „Zdl. C.“ hört, ist der Gesetzentwurf zur Reform der Kreisordnung nunmehr so weit fertig gestellt, daß die in Aussicht genommenen vertraulichen Besprechungen mit Mitgliedern aus beiden Häusern des Landtages unverzüglich ihren Anfang nehmen werden. Diese Besprechungen sollen selbstredend einen durchaus privaten Charakter haben und so wenig die Gesammtheit der betreffenden Fractionen als die demnächstige Abstimmung der Einzelnen vinculiren. Eine förmliche Einladung, wie mehrere hiesige Zeitungen wissen wollen, ist noch nicht ergangen, vielmehr nur bei den betreffeuden Personen angefragt, ob sie bereit sind, an den Besprechungen Theil zu nehmen, worauf ihnen dann sofort der Entwurf nebst den für die Besprechung formulirten Fragen zugefertigt werden soll. Die Sitzungen selbst werden im Ministerium des Innern unter dem Vorsitze des Grafen Eulenburg stattfinden. So viel bis dahin über den Entwurf selbst verlautet, dürfte ein wesentlicher Gesichtspunkt der sein, die Competenz der Kreisvertretung wesentlich zu erweitern, in der Verfassung des Kreises dessen doppelte Qualität als vermögensrechtliche Corporation und als Staatsverwaltungs-Bezirk zum Ausdruck zu bringen, dem zufolge die Functionen des Kreistages auf das eigentliche Verwaltungs-Gebiet auszudehnen und zu diesem Behuf auch das obrigkeitliche Element in demselben mehr als bisher zu vertreten.

— Nach einer im „Staatsanzeiger“ v. 17. enthaltenen Bekanntmachung des Bundeskanzlers vom 15. Febr., sind von dem König von Preußen der Kriegsminister v. Roon, von dem König von Sachsen der Justizrath Klemm an Stelle des Finanzraths v. Thümmel zu Bevollmächtigten zum Bundesrath ernannt worden. Bisher nahm Herr v. Roon bekanntlich keine Stelle innerhalb des Bundesorganismus ein.

Gerettet.

Aus den Erlebnissen eines Malers.

Von

A. Themar.

Reich geboren, schon als Kind verwaist, wuchs ich unter der Obhut eines guten alten Oheims heran, welcher seit langen Jahren Wittwer und kinderlos war, mir, dem einzigen Neffen, mit fast mehr wie väterlicher Zärtlichkeit anhing und seine höchste Freude darin suchte, jeden, selbst den geringsten meiner Wünsche zu erfüllen.

Mein Herz lohnte ihm dafür mit wahrhaft kindlicher Liebe, und es will sich mir sogar noch jetzt, nach so vielen Jahren, nur zu oft eine Thräne in's Auge drängen, wenn mein Blick auf sein von mir selbst gemaltes Bild fällt, welches in unserer Wohnstube den Ehrenplatz über dem Sopha einnimmt.

„Wer an des Himmels ew'ge Jugend glaubt,
„Wird gern zum Erdengreise, denk' ich immer,
„Denn meinen Blick' umglänzt ein schneeig Haupt,
„Wie Deines, hier schon höh'rer Sonneu Schimmer.
„Wie kindlich fromm, wie freundlich diese Züge!
„So blickt, wer treu sein Tagewerk vollendet,
„Der Tugend Freund, der Arglist und der Lüge
„Ein Fremdling, wenn Gott Abendfrieden sendet,

begann ein kleines Gedicht, in welchem sich, als ich von seinem Begräbnisse in das mir nun so ganz verödet scheinende Haus heimkehrte, mein tiefer Schmerz über den Heimgang des unvergeßlichen alten Mannes vor seinem Bilde auszusprechen suchte.

Die Verse sind werthlos, doch fließen mir diese auch nur eben in die Feder, weil ich mir vorgenommen habe, mit dem freundlichen Leser ein Viertelstündchen so recht traulich zu verplaudern und dort von der Wand das ehrwürdige Antlitz sogar herzgewinnend zu mir hernieder lächelt.

Geschwisterlos, so viel mir bekannt gänzlich ohne nähere Verwandte, stand ich jetzt als Jüngling von neunzehn Jahren zum zweiten Male völlig verwaist in der Welt da.

Meine Gymnasiallaufbahn war soeben beendet und ich aus derselben mit den Zengnisse der Reife für die Universität entlassen worden, doch hatte es nie in meiner Absicht gelegen, mich dringend einem gelehrten Fache zu widmen. Von Kindheit an war es vielmehr meine höchste Lust gewesen, Zeichnengeräth und demnächst den Pinsel zu handhaben, war die Hoffnnng einst ein in Europa berühmter Maler zu werden und mehr und mehr durch Lehrer in mir genährt worden, die meinen Fortschritten in der Kunst hohes Lob zollten und mir alles Talent zusprachen, einst eine höhere Stufe zu erklimmen.

„Reise, reise!“ rief es jetzt mächtig in mir. „Durchreise die ganze Welt. Reisen bringt Anregung, Gelegenheit zum Studium der Natur und des Menschen, kann dir vielleicht ganz neue Bahnen in der Kunst erschließen, — wird dir in einem einzigen Jahre mehr Lebenserfahrung einbringen, deinen Anschauungskreis mehr erweitern, wie zehn Philisterjahre in der Heimath.“

Der mir bis zu meiner Majorennität von Gerichtswegen gesetzte Vormund legte meinen Wünschen kein Hinderniß in den Weg und so reiste ich denn.

Fast volle drei Jahre lang zog ich nun, mich hier und da, wo mein Interesse besondere Anregung fand, Wochen oder gar Monate lang verweilend, in sämmtlichen Ländern Europa's, dem Orient und Nord-Afrika umher und schiffte dann zur neuen Welt hinüber, um auch Amerika, von New-York bis zum Cap Horn, zu durchpilgern.

Selbst nach meiner endlichen Rückkehr in die Vaterstadt, an der Seite eines geliebten Weibes, wollte mein unersättlicher Wandertrieb nur wenige Jahre lang ruhen, und ich habe mit meiner kleinen Familie seitdem bald im Norden oder Süden von Deutschland, bald in der Schweiz oder Italien, bald in Frankreich, Monate oder Jahre lang ein vorübergehendes Domicil gehabt.

In Frankreich war es, wo ich das grausige Abenteuer erleben sollte, welches ich hier dem freundlichea Leser einfach und in ungeschmückter Sprache erzählen will.

Etwa vier Meilen von Quimper, einer kleinen Stadt in der Bretagne, steht oder stand wenigstens zu der Zeit, von welcher ich rede, ein großes, sehr alterthümliches Haus, mit hohem, sehr steil emporsteigendem Dache, gewaltigen, wunderlich geformten Schornsteinen und Fenstern, welche zwar nicht an Größe, doch an Kleinheit und Zahl ihrer in Blei gesetzten Scheiben fast denen einer Kirche ähnlich waren.

Dieses Gebäude führte den sehr passenden Namen Maison grise, denn wahrhaftig, sein Aeußeres war so altersgrau, wie sich das Herz es nur irgend wünschen konnte. Es schaute so düster und melancholisch auf die freundliche, blühende Natur rings umher hinab, wie etwa unter uns Menschenkindern ein zurückgekommener Millionair dessen einstige elegante Kleidung glücklich den Zustand höchster Schäbigkeit erreicht hat, der aber dennoch die längst entschwundenen Jahre des Glanzes nicht zu vergessen vermag. Einen je trostloseren Anblick das alte Haus indessen äußerlich gewährte, desto gemüthlicher und heimlicher waren alle Räumlichkeiten seines Innern.

Es lag mit der Fronte gegen Süden, mitten in einem großen Obstgarten der eben jetzt schon eher einer Wildniß ähnlich sah. Ueber diesen blickte man auf die große Landstraße hinaus, welche zur Linken in einem Thälchen verschwand, in welchem sich vor dem Auge der Welt eines der freundlichsten kleinen Dörfer verbarg, das ich noch jemals gesehen habe. Aus den Hinterfenstern des Hauses überschaute man weite Strecken üppigen Wiesenlandes, welches sanft emporstieg, bis ein Kranz von Pappeln den Horizont begrenzte. Vom höchsten Dachfenster aus zeigten sich dem Auge über diese hinaus fernere, sich wieder sanft abwärts senkende Wiesenstrecken, am Ende derselben die Dünen und endlich die grünen Wasser des Canals, welcher Frankreich von England scheidet.

Maison grise war über zweihundert Jahre alt und stets nur im Besitze einer einzigen Familie, dem Landrathe angehörig, gewesen, deren letzter jetzt noch lebender Sprößling die glänzenden Salons der Hauptstadt Frankreichs dem stillen Landleben vorzog und schon seit längerer Zeit bemüht gewesen war, einen Miether für den Stammsitz seiner Vorfahren zu finden, um dadurch sein nur bescheidenes Einkommen wenigstens um Etwas zu verbessern.

Sagte meinem bizarren Künstlergeschmack das Aeußere des Hanses zu, so gefiel zugleich auch meiner kleinen Frau wieder das trauliche Innere und die Lage desselben. Der Handel wurde schnell geschlossen, das erforderliche Mobiliar herbeigeschafft und schon nach vier Tagen die neue Wohnung von uns bezogen.

Das Gebäude war für die kleine Familie, welche es jetzt beherbergte, natürlich um ein sehr Bedeutendes zu groß, denn diese bestand lediglich aus mir, meiner Frau, unserem achtjährigen Töchterchen Rose, einer Schwester meiner Gattin und zwei Bauermädchen aus jenem nahen Dörfchen, welche zu unserer Bedienung waren. Die Zimmer, der wir nicht bedurften, wurden indessen verschlossen, und die von uns benutzten nahmen unter dem Walten des weiblichen Geschmackes schnell das wohnlichste und traulichste Aeußere an.

Unser Leben im Maison grise mußte natürlich ein sehr einsames und stilles sein. Freunde lebhafteren Ver-

Ausland.

Großbritannien. Am 16. d. wurde das Parlament eröffnet. Aus der Thronrede heben wir folgende Stellen heraus. Ich bin in der Lage, Sie davon in Kenntniß zu setzen. daß die Beziehungen mit allen fremden Mächten andauernd die freundschaftlichsten sind, und ich habe die Genugthuung zu glauben, daß dieselben aufrichtig die Wünsche theilen, von welchen ich für die Aufrechterhaltung des Friedens beseelt bin. Ich werde zu jeder Zeit bemüht sein, meinen ganzen Einfluß für die Förderung dieses wichtigsten Gegenstandes aufzubieten. In Gemeinschaft mit meinen Verbündeten bin ich bestrebt gewesen, durch freundschaftliche Zwischenkunft einen Ausgleich in den Differenzen herbeizuführen, welche zwischen der Türkei und Griechenland sich erhoben haben, und ich freue mich, daß unsere vereinigten Anstrengungen zum Erfolg gehabt haben, einer ersten Unterbrechung der Ruhe in der Levante vorzubeugen. Ich bin mit den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika in Unterhandlung getreten behufs Ausgleichs von Fragen, welche die Interessen und in die internationalen Beziehungen der beiden Länder berühren, und ich hege die ernsteste Hoffnung, daß diese Unterhandlungen zum Resultat haben werden, die Freundschaft, welche stets zwischen Amerika und England bestehen sollte, auf eine feste dauerhafte Grundlage zu stellen. Ich habe mit Bedauern vernommen, daß Ruhestörungen in Neu-Seeland vorgefallen sind, und daß dieselben leider auch von Grausamkeiten begleitet gewesen sind. Ich hege das Vertrauen, daß die Colonial-Regierung und die Einwohner es weder an einer energischen Unterdrückung des Aufstandes, noch an derjenigen Klugheit und Mäßigung fehlen lassen werden, welche wie ich erwarte, der Wiederkehr derselben vorzubeugen geeignet sind.

Ferner: Die Gestaltung der kirchlichen Angelegenheiten Irlands wird Ihrer Erwägung baldigst unterbreitet werden; die in dieser Frage gebotene Gesetzgebung, welche eine endliche Erledigung herbeiführen soll, dürfte die erheblichsten Ansprüche an die Weisheit des Parlaments machen. Ich bin überzeugt, daß Sie bei der Förderung dieses Werkes jedes berechtigte Interesse, das in Betracht kommen kann, sorglich beachten werden, daß Sie sich leiten lassen von dem steten Streben, das Gedeihen der Religion zu fördern, indem Sie den Principien der Billigkeit und Gerechtigkeit gemäß handeln, daß Wirkung des einmüthigen Gefühls und der öffentlichen Meinung Irlands an der Hand der Layalität und des Gesetzes sicherstellen, das Gedächtniß an frühere Kämpfe in jenem Lande verwischen und die Sympathien eines uns geneigten Volkes erhalten und pflegen. Bei jeder Angelegenheit, welche das öffentliche Wohl angeht, und namentlich bei einer so wichtigen, ist es mein Gebet, daß der Allmächtige stets Ihre Berathungen leiten uud zu einem glücklichen Erfolge führen möge.

Provinzielles.

Danzig, d, 17. Im 3. Bureau des Magistrats meldete sich gestern Nachmittags ein Bauer aus Damerau bei Dirschau und verlangte von dem anwesenden Secretair seine Vernehmung wegen eines Edelsteines und demnächst den Stein zurück, in dem er seine Militärpapiere hinhielt. Das Bureaupersonal sah den Mann verwundert ob seines Begehrs an und konnte erst durch Hin- und Herfragen erfahren, daß er wahrscheinlich einem Schwindler in die Hände gefallen ist. Das Bäuerlein erzählte, daß er in einem Steinkohlenkloß einen Edelstein ähnlich einem Diamant gefunden, der von Sachkennern auf 600 Thaler Werth abgeschätzt worden sei. Er habe aus seinem Funde kein Geheimniß gemacht, sondern auf den Rath eines Schreibers sich sogar Allerhöchsten Ortes um Verwerthung des Stein's verwendet. Gestern nun sei ein anständiger Herr in seiner Wohnung erschienen, habe sich für einen Regierungsbeamten ausgegeben und ihn aufgefordert, Behufs weiterer Verhandlungen mit ihm mit seinem Edelstein und den Militärpapieren nach Danzig zu folgen. Dies sei geschehen; Beide wären in's Rathhaus eingetreten, der Fremde hätte ihm vor der Bureauthüre die Papiere und den Stein abgenommen, ihn warten heißen und dann beim Hinauskommen die Papiere mit den Worten zurückgegeben, nun möge er selbst eintreten, die Einleitung der Verhandlungen und Uebergabe des Steines sei erfolgt. Als der Betrogene hörte, daß allerdings ein fremder Herr vor ihm dagewesen sei, aber weder etwas von dem Stein erzählt noch denselben abgegeben, rannte er in Verzweiflung über seine Dumheit und den Verlust fort, um des angeblichen Betrügers irgendwo habhaft zu werden.

In Braunsberg rettete der Hauptmann vom Jägerbataillon Hr. v. Treba, der mit seiner Gattin am Passargeufer spazieren ging, einen im Wasser treibenden Knaben. Er stürzte sich in voller Uniform in die Passarge und holte mit eigener Lebensgefahr den bereits untergegangenen Knaben heraus.

In Stadt und Kreis Lötzen herrscht seit längerer Zeit der Typhus, doch nnr in wenigen Fällen mit tödlichem Ausgang.

Königsberg, 17. Februar. Eine in Memel stattgefundene große Versammlung hat beschlossen, an Se. Majestät den König eine Petition dahin zurichten, daß die Regierung eine Garantie für das Kapital zur Erbauung einer stehenden Brücke über die Memel übernehmen und einen hierauf bezüglichen Gesetzentwurf sofort im Abgeordnetenhause einbringen möge.

In Memel hat die Vernichtung der so fest gehegten Hoffnung auf eine baldige Erbauung der Eisenbahn Tilsit-Memel die tiefste Niedergeschlagenheit hervorgerufen. Der früher so reiche Wohlstand der Stadt hat durch die Abgeschlossenheit Memels von jeder Schienen-Verbindung, während selbst die concurrirenden russischen Häfen bereits Eisenbahnen haben, schwer gelitten. Ein schlimmes Beisviel für das Sinken des Wohlstandes giebt die dort gezahlte Einkommensteuer: 1854 betrug dieselbe 15,000 Thlr., 1859 9500 Thlr. 1869 4000 Thlr.!

≌ Posen, den 17. Februar. (Neustädt. Kirche; Depeschen-Verkehr; Noch einmal Carl Vogt; Großartiger Diebstahl.) Die innere Ausschmü ckung unserer neuen evangelischen Kirche ist soweit vorgeschritten, daß die Einweihung derselben am 10. März stattfinden wird. Selbst die Orgel ist auch vollendet. Leider hat Sr. Majestät der König seine Zusage, zur Einweihung derselben hierher zu kommen, bisjetzt noch nicht ertheilt. Wie uns mitgetheilt wird, betrifft die Kirchensteuer ungefähr 400 Parochianen, welche zusammen jährlich cr. 800 Thlr. aufbringen müssen. — Im Laufe des vorigen Jahres sind hierselbst im Ganzen 171,017 Depeschen befördert worden, und zwar sind hier 38,746 Depeschen aufgenommen und ebensoviel abtelegraphirt. Im Sommer befördert unsere Station cr. 600 Depeschen täglich, im Winter 400. Gegenwärtig sind 17 Schreibtelegraphen (nach Morse) auf der Station im Betriebe. — Daß die Koryphäen der Wissenschaft für ihre Vorträge jetzt ebenso hohe Honorare, wie berühmte Schauspieler und andere Künstler verlangen, ersehen wir daraus, daß Professor Vogt, welcher bekanntlich vom Verein junger Kaufleute ersucht war, auf seiner Durchreise von Breslau nach Posen auch hier einen Vortrag zu halten. das ihm angebotene Honorar von 100 Thaler Gold nicht für ausreichend hielt, sondern 200 Thlr. für einen Vortrag verlangte! — Gestern Nachmittag kommt zu dem Uhrmacher Herrn Hübner hierselbst ein elegant gekleideter junger Mann, der zwei Uhren nebst Ketten im Werthe von 250 Thlr. kauft. Nach gegenseitigem Einverständniß, begleitet ein Lehrliug den jungen Mann nach seinem Hotel; dort will er Zug um Zug die Uhren in Empfang nehmen und zahlen. Im Hotel angelangt, bittet er den Lehrling einen Augenblick zu waaten; er wolle die Uhren nur seinem mit ihm im Hotel wohnenden Vater zeigen. Der Lehrling wartet — mehrere Augenblicke — eine lange, lange Zeit — aber Roß und Reiter sah er niemals wieder. —

Verschiedenes.

Vervielfältigung photographischer Aufnahmen durch die Presse.

In den jüngsten Tagen ist in Müchen eine schöne Erfindung der Reife und Vollendung entgegengeführt worden, nämlich die Vervielfältigung photographischer Aufnahmen durch die Presse. Das Problem ist mit einer Vollkommenheit gelöst, daß alle bisherigen Versuche, soweit sie auch im photomechanischen Druck vorgeschritten gewesen sein mögen, vollständig in den Hintergrund gerückt worden sind durch das photographische Druckverfahren des Hof-Photographen J. Albert.

Schon vor Jahren wurden mit mehr oder minder gutem Erfolge Versuche angestellt, Photographie und Druckverfahren mit einander in Verbindung zu setzen. Sie liefen in der Hauptsache darauf hinaus, die Photographie zur Herstellung von Steindruckplatten zu benu-

---

kehres mit Menschen würden es langweilig gefunden haben, doch war dem nicht so mit uns. Die Vormittage waren stets der Geschäftigkeit gewidmet, indem meine Frau sich von häuslichen Arbeiten und Anordnungen in Anspruch genommen sah, Laura, ihre Schwester, mit unserm Röschen Lectionen in den verschiedenen Fächern weiblicher Wissenschaften, sowie im Clavierspiel, unterhielt und ich selbst rüstig an meinem großen Bilde fortarbeitete, das mich, wie der Traum meiner Phantasie allmälig unter meinem Pinsel Gestalt und Farbe gewann, von Tage zu Tage mehr fesselte, enthusiasmirte und zu immer regerem Fleiße anspornte.

Die Nachmittage wurden, wenn das Wetter gut war, fast stets im Freien verbracht und die Abende waren der Musik, dem Sachspiel oder der Lectüre gewidmet. Wir hatten eine kleine, sorgfältig ausgewählte Bibliothek mitgebracht und wurden außerdem durch fortwährend regelmäßig eintreffende Zeitungen und Journale auch über alle Vorgänge in der geschäftigen Welt auf dem Laufenden erhaltrn.

Zum Atelier hatte ich mir eines der besten Zimmer des ganzen Hauses ausgesucht. Zu früheren Zeiten war dasselbe als Speisesaal benutzt worden. Es hatte nur ein einziges, sehr großes, gegen Norden gelegenes Bogenfenster, mit sehr kleinen, in Blei eingefaßten Scheiben, auf welchen hoch oben, in noch sehr wohlerhaltenen Farben, das Familienwappen jenes alten Adelsgeschlechtes prangte, und an der Innenseite dieser Scheiben waren in gleichmäßiger, doch ziemlich weiter Entfernung von einander dünne eiserne Querstangen angebracht.

Nach der Mode der Zeit, aus welcher jenes Fenster herstammte, befand sich unten, in der Mitte desselben, ein kleiner Rahmen der sich öffnen ließ und dessen Bleieinfassung so undicht war, daß Röschen den leichten Riegel, der ihn von innen geschlossen hielt, von außen mit großer Gewandtheit, vermittelst eines krumm gebogenen Stückchens Draht, zurückzuschieben gelernt hatte.

Häufig, wenn ich mit dem Pinsel in der Hand vor meiner Palette stand, pflegte die muntere Kleine den Reifen, neben welchem sie im Garten umhersprang, plötzlich bei Seite zu werfen und mit gegen das Fenster gedrückter Nase des Augenblickes zu harren, wo sie sich durch ein Kopfnicken oder Halblächeln meinerseits ermuthigt sah, sich weiter hervorzuwagen. Nach wenigen Augenblicken höchst geschickter Operation mit dem zu diesem Zwecke stets draußen auf dem niedrigen Fenstergesimse aufbewahrten krummen Stückchen Draht war dann der Rahmen glücklich geöffnet, durch welchen sie nun hindurch kroch, um sich auf den Fußspitzen an meine Seite zu schleichen.

Das Zimmer besaß zwei Thüren, deren eine zu einem, den ganzen unteren Theil des Hauses durchlaufenden Corrider führte, während man durch die andere auf die Veranda und von hier vermittelst weniger niedriger Stufen zum Garten hinab gelangte.

Weshalb ich in der Beschreibung dieses meines Ateliers ein wenig ausführlich gewesen bin, wird dem Leser im Laufe meiner Erzählung klar werden.

Mein großes Bild, wie ich es vorhin nannte, und in welchem ich alle meine früheren Leistungen zu übertreffen gedachte, war eine so verwickelte Composition, daß es hier zu weit führen würde, diese dem Leser zu schildern, doch war ich damals eben auch noch mit einem zweiten Bilde beschäftigt, das mir nicht selten Erholung und Abwechselung gewährte, wenn die Kraft meines Pinsels zu ungünstigen Stunden wohl an dem ersteren erlahmen wollte. Dies zweite Bild, welches ich auf den Wunsch eines alten lieben Schulfreundes, des Barons Richard von Wellhausen, malte, hatte eine höchst seltsame Sage zum Vorwurfe, welche sich bereits seit Jahrhunderten in der Familie des Letzteren fortgepflanzt hatte.

Diese war denn auch in der That alt genug, um ein erbliches Gespenst ganz für sich allein zu besitzen, und diesem die Existenz absprechen, hieß, Richard, so aufgeklärt er auch in jedem andern Punkte dachte, an seiner wunden Seite berühren. Wie gewöhnlich erschien das Gespenst niemals anders, als wenn es galt, irgend einem hervorragenden Mitgliede der Familie den nahen Tod anzukündigen, doch hatte der Wellhausen'sche Geist die Eigenthümlichkeit an sich, daß er sich nie persönlich, sondern lediglich als Spiegelbild sehen ließ.

Man stand, etwa damit beschäftigt sich zu rasiren oder die Cravatte in Ordnung zu bringen, in größter Seelenruhe vor dem Glase und wurde nun plötzlich gewahr, daß Einem über die Schulter des eigenen Bildes im Spiegel ein todtenbleiches Frauengesicht mit so steinernem, erbarmungslosem Ausdrucke im Auge in's Antlitz starrte, daß Einem zu Muthe ward, als müßte in jenem Augenblicke das warme Herzblut gefrieren. Von jähem Entsetzen erfaßt, wandte man sich um, ohne hinter sich irgend etwas zu erblicken, nnd suchte das Auge dann unwillfürlich das Glas wieder auf, so war die entsetzliche Erscheinung verschwunden, um sich vielleicht viele Jahre hindurch keinem menschlichen Auge wieder zu zeigen.

Es war eine solche denkwürdige Erscheinung des furchbaren Geistes, welche Richard durch den Pinsel verewigt zu sehen wünschte, und hatte vor etwa achtzig Jahren, am Abende vor dem Hochzeitstage einer der Töchter des Hauses, stattgefunden.

Mein Freund zeigte mir in seiner Gallerie ihr Portrait — das Bild eines lieblichen jungen Mädchens von achtzehn Sommern, in dessen schönen, Sanftmuth und stille Ergebung blickenden Augen man selbst jetzt noch eine Vorahnung des traurigen Schicksals zu lesen glaube, dem es anheim fallen sollte.

Spät am Abende vor ihrem Hochzeitstage stahl sich die Unglückliche die Treppe hinauf, in ihr Ankleidezimmer, um die Brautrobe einmal anzulegen, in welcher sie am Morgen darauf erscheinen sollte. Das weite Gazekleid war bereits versucht worden und hatte Beifall gefunden. Dann trat sie vor's Glas, um sich eine Perlenschnur in's Haar zu flechten, und sah nun plötzlich jenes entsetzliche Gesicht hinter dem eigenen Spiegelbilde emportauchen.

Vor dem starren Blicke dieser Medusenaugen erstarb mit einem Male das Lächeln auf ihren Lippen, sowie jede frohe Hoffnung ihres Herzens. Sie wandte sich um und entfloh nach dem Zimmer ihrer Mutter, der sie bewußtlos in die Arme sank.

Nach Verlauf von kaum einer Woche gehörte sie zu den Todten.

Das Gesicht jener jungen Dame war ein solches, wie der echte Künstler es niemals zu vergessen vermag, doch hatte ich zu noch größerer Sicherheit eine Skizze desselben mitgenommen.

Gerade als ob er dort für meinen Zweck bereit gestellt wäre, fand ich im großen Staatsschlafzimmer des Maison grise einen altmodischen Toilettenspiegel von bedeutender Größe, wie ich ihn mir mit seinen, mit phantastischem Schnitzwerk bedeckten eichenen Rahmen für mein Bild gar nicht passender hätte wünschen können. Ich ließ ihn also sogleich in mein Atelier schaffen und, um ihn gegen Staub zu schützen, mit einem Laken behängen; so vergingen Monate, während welcher ich seiner kaum einmal gedachte. Fühlte ich mich durch angestrengtes Arbeiten an dem großen Gemälde ermüdet, so wandte ich mich zu dem zweiten Bilde, welchem Röschen den Namen „das Geisterbild“ gegeben hatte.

(Fortsetzung folgt.)

tzen. Daß das Pruduct ohne höheren künstlerischen Werth war und regelmäßig von der Anwendung von Kreide und Feder nicht Umgang genommen werden konnte, ist als bekannt vorauszusetzen. Das von Albert erfundene Verfahren geht nun gerade von dem entgegengesetzten Standpunkte aus; es benutzt den Druck zur Vervielfältigung der Photographie und kann jeder Nachhilfe von Seiten anderer Technik vollständig entbehren. Was er in dieser Weise giebt, ist Photographie und nur Photographie allein; aber er ist fortan nicht mehr an die Benutzung des Sonnenlichts gebunden, das bisher zur Erzeugung der positiven Bilder unumgänglich nöthig war. Der Druck seiner Platten — sie bestehen, nebenbei bemerkt, aus geschliffenem Glas — erfordert weder eine besonders eingerichtete Presse, sondern kann durch jede Art der von Buch-, Stein oder Kupferdruckern benutzten Pressen geschehen, noch besondere Kunstfertigkeit, eine gewisse technische Gewandtheit natürlich vorausgesetzt. Bisher haben wir im Allgemeinen gewisse Mängel und Unsauberkeiten an photographischen Blättern der unendlichen Treue und Wahrheit wegen in den Kauf genommen, und die Mehrzahl der Photographen hat sich diese Nachsicht mehr als billig zu nutze gemacht. Wenn nun, wie dies wirklich der Fall, Albert's Verfahren seinerseits größte Sauberkeit und Reinheit in der Behandlung voraussetzt, so kann und muß dies künftig der Photographie im Allgemeinen zu statten kommen. Dieser Thatsache nun, und wohl zum Theil auch der Beseitigung des bisher nothwendigen Eiweißpapiers, verdanken die unter Anwendung der neuen Technik hergestellten Blätter den Vorzug, daß ihre lichten Stellen wirklich weiß sind, während der frühere Mangel an Licht besonders künstlerisch gebildeten Augen sehr empfindlich war, und Vielen diese oft gerügte Stumpfheit des Lichts die Freude an der Photographie vergällte. Die auf dem neuen Wege hergestellten Blätter unterscheiden sich in nichts mehr von den nach dem bisherigen Verfahren hergestellten Photographien, indem sowohl bei den kleinsten Formaten der Visitenkarten-Photographien als bei Bildern in den größten Maaßverhältnissen die Kraft des Tons wie die Weichheit und vollendete Feinheit der Mitteltöne nichts mehr zu wünschen übrig läßt. Unabhängig von übeln Witterungsverhältnissen, wird es von nun an möglich sein in kürzestem Zeitraum große Auflagen von Bildern herzustellen, bei welchen auch die Besorgniß, daß im Laufe der Zeit deren chemische Zersetzung vielleicht eintreten würde, nicht mehr gegeben ist. Wie sich das Verhältniß ihrer Productionen zu denen des Kupfer- und Stahlstiches, wie der Lithographie und des Holzschnittes gestalten wird, kann erst die Zukunft lehren.

Albert's Erfin ung macht im In- und Auslande begreiflich ungemeines Aufsehen; es mag hier am Platze sein zu bemerken, daß er in den letzten Tagen bereits vielfach um käufliche Ueberlassung seines Geheimnisses angegangen, und von der Jury der photographischen Ausstellung in Hamburg mit einer goldenen Medaille ausgezeichnet wurde, obschon nur silberne in Aussicht genommen waren. (Journ. für Buchdrucker.)

Jubelfeier. Am 15. Februar waren es 25 Jahre, daß Berlin ein Vergnügungslocal erhielt, welches, so sehr die socialen Verhältnisse sich seit 1844 verändert haben, doch durch die ganze Flucht der Zeiten sich in unveränderter Gunst des Publikums erhalten und gleichmäßig mit dem Geschmack und den Bedürfnissen desselben sich bewährt hat. Das Kroll'sche Etablissement war in den vierziger Jahren die vornehmste Stätte der Rendezvous der feinen Gesellschaft, als es 1851 abbrannte, entstand es bald darauf in erneuerter Pracht aus den Flammen und die jüngere Generation weiß von den vielen und großen Erfolgen zu erzählen, die gerade diese Räume aufzuweisen hatten. Freilich mannigfaltiger Art waren sie, bald debutirten Virtuosen, bald eine italienische Oper, Zulukaffern und die deutsche komische Oper, bald Possen und bald Lustspiel. Der große Theatersaal eignet sich fast mehr zum Tanzen als zu seinem eigentlichen Zweck; die Maskeraden, die besten, welche die Berliner Karnevalszeit aufzuweisen hatte, fanden und finden hier bei Kroll statt. Gropius' Weihnachtsausstellungen haben hier ihre zeitgemä e und glückliche Fortsetzung gefunden, mit einem Wort, Kroll's Etablissement ist der Sammelplatz nicht allein der vornehmen Welt, sondern auch des vergnügungssüchtigen Bürgerthums, das gern die Genüsse, so verschiedenartig sie sein mögen, annimmt, die ihnen dieses Lokal darbietet. Herr Engel hat mit geschäftlicher Umsicht die Erbschaft angetreten, die er mit seltener Ausdauer zu bester Prosperität gebracht hat. — Das fünfundzwanzigjährige Jubiläum des Bestehens dieses Etablissements wurde durch die 100. Aufführung einer im Augenblick beliebten Posse „Spillicke in Paris" und durch ein Festspiel von A. Reich gefeiert. Der König, und alle in Berlin anwesenden Prinzen, eine glänzende Versammlung wohnten der Vorstellung bei. In gutgemeinter Weise schilderte das Festspiel, das durch lebende Bilder illustrirt wurde, das Entstehen und das Jubiläum des Lokals, eine vom Grafen Redern komponirte „Hymne des norddeutschen Bundes" leitete das Stück ein, und der festliche Abend schloß sicherlich zur Zufriedenheit aller Anwesenden.

Aus dem Pariser Leben. Das „Siècle" theilt folgende Geschichte mit, welche klingt, als ob sie aus einem Boulevarddrama entnommen sei. Herr X..., der aus einem bescheidenen Commis ein dreifacher Millionär geworden ist, besitzt eine Tochter von achtzehn Jahren, die geistig wie körperlich außerordentlich begabt ist. Die Hochzeit dieses jungen Mädchens mit dem Sohne eines reichen Banquiers war bereits festgesetzt; eine Mitgift von einer halben Million lag bereit. Am Tage vor der Hochzeit waren die beiderseitigen Familien in einem Saale vereinigt; Alles strahlte vor Freude; die jungen Brautleute tauschten zärtliche Blicke u. Reden aus. Da tritt ein Diener in's Zimmer mit einem Billet, das wie ein Donnerschlag wirkte. Es wird von dem Wirth des Hauses laut vorgelesen, und wie ein Zauber ist die Familienverbindung gelöst. Der Inhalt des Billets war folgender: „Mademoiselle..... ist nicht Ihre Tochter, sondern in der Wiege mit derselben bei der Amme vertauscht. Die Hebeamme machte Sie gleich nach der Geburt des Töchterchens auf ein kleines Mal am Halse des Kindes aufmerksam, und diese Bemerkung machte Sie lächeln. Sie finden dies Zeichen am Halse des jungen Bauermädchens, das in Ihrem Dienste sich befindet und für das Kind der Amme Ihrer Tochter bisher gegolten hat." Man zerbricht sich den Kopf über diese Vertauschung. Die Amme ist todt; deshalb ist es schwer, den Beweggrund, der sie zu dem Tausche veranlaßt hat, zu erforschen. Vielleicht hat sie ihrem Kinde das Glück des Reichthums zu Theil werden lassen wollen. Genug, die Heirath ist zurückgegangen, und man sagt, das Bauernmädchen werde mit Hilfe der Hebeamme, welche jenen Brief geschrieben, eine Einsetzung in ihre Rechte beanspruchen. Die Mutter hatte im Verlaufe der Jahre jenes Zeichen am Halse vergessen und ist nun trostlos, das Kind, welches sie so lange Zeit für das ihrige gehalten, als das einer anderen zu wissen. In noch traurigerer Lage aber ist das junge, so wohl und reich erzogene Mädchen selbst.

Lokales.

— **Ueber den Weststurm** vom v. Sonntag wird aus Elbing berichtet, daß dersebe an vielen Orten Gebäude und Häuser arg beschädigt hat. Das Eis des Haffs ist auf das hohe Land getrieben und dadurch die Pregelmündung vollständig verstopft, so daß kein Schiff nach Königsberg gelangen kann. Auch die Telegraphenleitungen wurden vielfach beschädigt. Das schlimmste Unglück hätte der Sturm aber leicht auf der Eisenbahnstrecke zwischen Königsberg und Löwenhagen herbeiführen können. Ein leerer Güterwagen war von Königsberg auf dieser Strecke fortgetrieben und begegnete bei dieser Reise auf eigne Hand dem Eilzuge, der Nachts 1 Uhr in Königsberg eintreffen soll, mitten in der Fahrt. Er wurde dabei zwar zertrümmert, machte aber doch die erste Maschine des Zuges entgleisen und den Schienenweg damit unfahrbar, so daß die andere Maschine den Zug nach Löwenhagen zurückbringen und die zahlreichen Passagiere ein ungemüthliches Nachtlager im dortigen Bahnhof nehmen mußten. Erst am andern Vormittag konnte die Reise fortgesetzt werden.

— **Geschäftsverkehr.** Seitens des Bundeskanzleramtes ist bereits vor einiger Zeit eine Anfrage an die Bundesregierungen bezüglich der Ausprägungen und Einziehungen von Münzen ergangen, deren Zweck auf Sammlung möglichst vollständiger Daten über die durch das Ausprägungs- und Einziehungsgeschäft entstehenden Kosten hinzudeuten schien. Die jetzt über dieselbe Angelegenheit dem Bundesrathe gemachte Vorlage beruht ohne Zweifel bereits auf dem eingegangenen Material. Wenn man inzwischen auch das Augenmerk darauf richten wollte, die alten, schlechten Münzen aus dem verflossenen Jahrhundert, die, aus aller möglichen Herren Ländern stammend, sich noch im Umlaufe befinden, zu beseitigen, resp. einzuziehen und umzuprägen, so weit dies der Mühe überhaupt verlohnen würde, so dürften die Behörden des Dankes des Publikums gewiß sein. Dahin gehören namentlich die sogenannten polnischen Achtgroschenstücke, die bischöflichen und sonstigen Zweigroschenstücke, die von längst mediatisirten und von der Landkarte verschwundenen Fürstenthümern herrühren, u. s. w. Alle diese Münzen sind unansehnlich, meist sogar höchst unappetitlich zum Anfassen und sie sind für das Publikum zuweilen auch mit Verlust verbunden. Würden diese Münzen, die nur ein Anachronismus auf die Gegenwart sind, beseitigt, so würde dadurch dem Publikum eine wahre Wohlthat erzeigt werden.

— **Theater.** Obwohl wir bereits ein Referat über die Aufführung von Müllner's Tragödie „die Schuld" gebracht haben, theilen wir den Theaterfreunden noch den nachstehenden ausführlichen Bericht mit. Derselbe lautet: Die Dichtung ist die beste und werthvollste unter den sogenannten Schicksalstragödien. Freilich ist dies Genre seit mindestens 30 Jahren in Verruf und wird mit Verwerfung an entschiedensten von denen besprochen, welche sich nicht die Mühe gegeben haben auch nur eines dieser Dramen selbst kennen zu lernen. Ref. ist fern davon die Tendenz dieser Tragödien für richtig zu halten, aber sie ist in Werken vertreten, welche einen bemerkenswerthen Platz in der Geschichte der deutschen Literatur dauernd behaupten werden, von denen Kenntniß zu nehmen also gewissermaßen Pflicht der Bildung und der Gebildeten ist. Deshalb hätten wir der Vorstellung einen viel zahlreicheren Besuch gewünscht, zumal das Drama neben entschiedenen Schwächen, die aus der Grundanschauung entspringen, reich ist an poetischen Schönheiten, namentlich an Bildern und die wohlklingenden Verse nicht bloß wie z. B. im „Sohn der Wildniß" dazu dienen dem Unsinn einen gleißenden Mantel umzuhängen, sondern wirklich tiefe Empfindungen in dichterisch-schöner Form aussprechen. Was die Darstellung betrifft, so muß Ref. zuerst die Regie anerkennen, deren Eifer und Sorgsamkeit er es glaubt zuschreiben zu müssen, daß manche Bedenken, die ihm bei Anblick des Zettels aufstiegen, sich am Abend grundlos erwiesen, und die schwierigen Verse fast durchweg so richtig gesprochen wurden. Von den einzelnen Rollen ist in erster Linie der Graf Hugo v Oerindur zu nennen, welchen Herr Jean Meyer mit dem vollen Feuer der Empfindung, welches der Dichter in diese Rolle legte, und zugleich mit der mäßigenden Besonnenheit darstellte, welche grade in solchen Partieen des Darstellers Verständniß zeigt. Namentlich ist der Schluß des 3. Actes, die Entdeckung des Verbrechens, vortrefflich gelungen. Herr Fischbach spielte den „Don Valeros" mit Würde und Gefühl. Frl. B. Zweibrück „Elvira" schien Anfangs das Versmaß nicht vollständig zu beherrschen, sprach aber von Scene zu Scene besser und war namentlich in den leidenschaftlichen Momenten recht gut. Fräulein Wolmar zeigte gleich bei ihrem Auftreten durch ihren Vortrag sich als eine gebildete und verständige Darstellerin, und führte ihre Rolle „Jerta" in den drei ersten Acten sehr richtig durch, für die Aufregung im 4. Acte versagte ihr das Organ den nöthigen Ausdruck. Sehr erfreut war Ref. über die Leistung der Frl. Denkhausen als Otto, auch über ihre gute Declamation, um so mehr als nach dem sonstigen Fach der Dame weniger zu erwarten war. 13.

Industrie, Handel und Geschäftsverkehr.

— **Die Actienzeichnungen** zu der Stettin-Newyorker Dampfschifffahrts-Gesellschaft waren bisher freilich ziemlich rege, beschränkten sich aber mit wenig Ausnahmen auf geringere Beträge, welche meist von kleinen Gewerbetreibenden genommen wurden. Die größeren Handelshäuser hielten sich bisher zurück. Heute jedoch haben auch diese begonnen, sich mit größeren Summen zu betheiligen, und ist deshalb eine baldige Deckung des aufgelegten Capitals zu erwarten. Auch von einem Hamburger Rheder sind 10,000 Thlr. gezeichnet.

— **Branntweinsteuer.** Es ist bereits berichtet worden, daß man damit umgehe, einen anderen Modus in Betreff der Besteuerung des Branntweins, resp. anstatt der bisherigen Maischsteuer eine Fabrikatsteuer einzuführen. Bei den betreffenden Vorverhandlungen ist u. A. auch die Ansicht ausgesprochen worden, daß es sich wohl empfehlen dürfte, die betreffende Aenderung nur facultativ einzuführen, so daß es dem Producenten überlassen bliebe, selbst zu bestimmen, wie die Besteuerung erfolgen solle, ob in der Form der Maischsteuer, oder in derjenigen der Fabrikatsteuer. Die nothwendige Einheit in den Principien der Steuererhebung dürfte diesem Vorschlage, der den Fabrikanten allerdings wohl mehr zusagen dürfte, als die reine und principielle Einführung der Fabrikatsteuer, jedoch wohl als ein unüberwindliches Hinderniß entgegenstehen.

— **Preußische Bank.** Der Handelsminister, als Chef der preußischen Bank, hat die ordentliche Generalversammlung der Meistbetheiligten dieses Instituts auf den 19. März d. J. einberufen. Es wird in derselben die Mittheilung des Verwaltungsberichts und Jahresabschlusses, sowie die Bekanntmachung der zu vertheilenden Dividende und die Vornahme der Wahlen zum Centralausschuß erfolgen.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 18. Februar. cr.

Fonds:	Schluß besser..
Russ. Banknoten	83
Warschau 8 Tage	$82\frac{1}{2}$
Poln. Pfandbriefe 4%	$66\frac{3}{4}$
Westpreuß. do. 4%	82
Posener do. neue 4%	$84\frac{1}{4}$
Amerikaner	$82\frac{7}{8}$
Oesterr. Banknoten	$82\frac{7}{8}$
Italiener	57
Weizen:	
Februar	62
Roggen	flau.
loco	$52\frac{1}{2}$
Februar	$51\frac{3}{4}$
Febr.-März	$49\frac{3}{4}$
Frühjahr	50
Rüböl:	
loco	$9\frac{7}{12}$
Frühjahr	$9\frac{5}{6}$
Spiritus:	flau.
loco	$14\frac{5}{6}$
Februar	$14\frac{5}{6}$
Frühjahr	$15\frac{1}{24}$

Getreide- und Geldmarkt.

Thorn, den 18 Februar. Russische oder polnische Banknoten 83– $83\frac{1}{3}$ gleich $120\frac{1}{2}$–120

Danzig, den 17. Februar. Bahnpreise.

Weizen, weißer 130 — 134 pfd. nach Qualität 89 — $92\frac{1}{2}$ Sgr., hochbunt und feinglasig 131 — 135 pfd. von 88 – $90\frac{5}{6}$ Sgr., bunt, glasig und hellbunt 130—134 pfd. von 84 – $88\frac{5}{6}$ Sgr., Sommer- u. rother Winter- 130–137 pfd. von 75—82 Sgr. pr. 85 Pfd.

Roggen, 128–130 pfd. von $61\frac{2}{3}$ — $62\frac{1}{2}$ Sgr. p. $81\frac{5}{6}$ Pfd.

Erbsen, von $65\frac{1}{2}$—$66\frac{1}{2}$ Sgr. per 90 Pfd.

Gerste, kleine 104 — 112 Pfd. von 55 – $58\frac{1}{2}$ Sgr. große 110 — 118 von $58\frac{1}{2}$—62 Sgr. pr. 72 Pfd.

Hafer, 37—38 Sgr. p. 50 Pfd.

Spiritus $14\frac{1}{6}$ Rtl pr. 8000% Tr.

Stettin, den 17. Februar.

Weizen loco 62 -- 71, Februar 70, Br. Frühj. $69\frac{1}{2}$, Mai-Juni 70 Br.

Roggen, loco $51\frac{1}{2}$ Februar 52, Frühjahr $51\frac{1}{4}$, Mai-Juni $51\frac{3}{4}$.

Rüböl, loco $9\frac{7}{12}$, Br. Februar $9\frac{5}{12}$, April-Mai $9\frac{7}{12}$, Septbr.-October 10.

Spiritus loco $14\frac{3}{4}$ Februar $14\frac{3}{4}$, Frühjahr 15, Mai-Juni $15\frac{1}{6}$ Br.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 18. Februar. Temperatur Wärme 5 Grad. Luftdruck 28 Zoll 1 Strich. Wasserstand 6 Fuß 4 Zoll.

Inserate.

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns Emil Wegner zu Thorn ist zur Anmeldung der Forderungen der Konkursgläubiger noch eine zweite Frist bis zum 27. Februar c. einschließlich festgesetzt worden. Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 9. Januar c. bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist auf den

1. März c.
Vormittags 11 Uhr

vor dem Kommissar Herrn Kreis-Richter Plehn im Terminszimmer Nro. 3 anberaumt, und werden zum Erscheinen in diesem Termin die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften, oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Wer dies unterläßt, kann einen Beschluß aus dem Grunde, weil er dazu nicht vorgeladen worden, nicht anfechten.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwälte, Justizräthe Kroll, Dr. Meyer, Hoffmann, Panke und Jacobson zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Thorn, den 29. Januar 1869.

Königliches Kreis-Gericht.
1. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Etwa 20 Stück zum Theil starke Pappeln, welche auf der Wiese neben dem Ziegelei-Gasthause stehen, sollen am

Dienstag, den 23. Februar cr.
Nachmittags 4 Uhr

an Ort und Stelle zum Ausroden gegen sofortige Bezahlung im Wege der Lizitation verkauft werden.

Thorn, den 17. Februar 1869.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der **Danziger Hypotheken-Verein,** durch die Allerhöchste Kabinets Ordre vom 21. Dezember 1868 (Gesetz-Sammlung v. 1869 Nr. 2) concessionirt und ermächtigt:

Behufs Beschaffung der zur Beleihung von bebauten Grundstücken in den Städten Danzig, Marienwerder, Elbing, Graudenz, und **Thorn** erforderlichen Geldmittel verzinsliche Schuldverschreibungen die auf den Inhaber lauten — **Pfandbriefe** — auszugeben

hat jetzt seinen Geschäftsbetrieb eröffnet.

Den einstweiligen **Aufsichtsrath** bilden die unterzeichneten: **S. Moritzsohn** — **R. Damme** — **L. F. Lojewski** und die einstweilige **Direction** die unterzeichneten **C. Roepell** — **Otto Steffens** — **A. Laubmeyer,** alle hieselbst wohnhaft.

Das Directions-Bureau ist im Hause Melzergasse hier N. 3, daselbst wird an jedem Wochentage in den Stunden von 9—12 Uhr Vormittags und 3—5 Uhr Nachmittags nähere Auskunft ertheilt. In Thorn wende man sich an Herrn

C. Pietrykowski, Culmerstr. 319.

Danzig, im Februar 1869.

Das Gründungs-Comitee.

C. Roepell, — **S. Moritzsohn,**
(in Firma; **M. M. Normann.**) —
Otto Steffens (in Firma: **Carl Gottlieb Steffens & Söhne**), —
R. Damme — **A. Laubmeyer**
(in Firma: **Carl Steimmig & Co.**) —
L. F. Lojewski.

Ganz vorzügliche **Koch-Erbsen** verkaufe en Detail billigst

Gustav Zabel, Neust. Nr. 146.

Eine Wohnung von 6 Stuben, Küche, Keller, Stall, Balkon, ist von Ostern ab zu vermiethen, weiße Straße 72, 2 Tr.

Bekanntmachung.

Im Laufe des 4. Quartals 1868 sind an freiwilligen Gaben und Geschenken für hiesige milde Stiftungen eingekommen:

A. Für das Waisenhaus.

	rtl.	sgr.	pf.
durch die am 1. Weihnachtsfeiertage in den hiesigen Kirchen abgehaltene Collecte	28 rtl.	4 sgr.	10 pf.
aus den Büchsen in den Kirchen	17 „	13 „	5 „
aus der im Waisenhause aufgestellten Büchse	— „	25 „	6 „
aus den in den Gast- und Weinstuben ausgestellten Büchsen	13 „	25 „	7 „
an Sühnegeldern in einigen Streitsachen	7 „	15 „	— „
Geschenk von einem Ungenannten	50 „	— „	— „
Summa	117 rtl.	24 sgr.	— pf.

B. Für das Armenhaus:

	rtl.	sgr.	pf.
Aus den Büchsen in der altst. evang. Kirche	2 „	2 „	7 „
aus den Büchsen in der neust. evang. Kirche	4 „	28 „	9 „
vom Schiedsmann Werner Sühnegeld	— „	15 „	— „

C. Aus den wöchentlich des Sonnabends herumgeschickten Almosenbüchsen:

	rtl.	sgr.	pf.
Für d. Bürger-Hospital	6 „	23 „	11 „
„ St. Georgen- „	6 „	17 „	— „
„ St. Jacobs- „	3 „	4 „	— „
„ Elenden- „	3 „	1 „	10 „

D. Zur Armen-Kasse:

	rtl.	sgr.	pf.
An Collectengeldern zur Bekleidung armer Schulkinder am Todtenfeste in den Kirchen gesammelt	14 „	7 „	9 „
aus der Büchse des Armendirektoriums zu vorerwähnt. Zwecke	2 „	12 „	1 „
vom Gutsbes. Drawert	— „	10 „	— „
vom Stadtr. Rosenow	1 „	— „	— „
vom Pfarrer Frost zu Swierczyn von einem Ungenannten	1 „	15 „	— „
vom Böttchermstr. Lange	— „	3 „	— „
vom hiesigen Kreisgerichts-Depositorium Ueberschuß aus dem Erlöse für verkaufte Pfänder in der M. Hirsch'schen Pfandleih-Sache	14 „	21 „	— „
an Strafgeldern von Mitgliedern der Stadtverordn.-Versamml.	11 „	10 „	— „
Summa	45 rtl.	18 sgr.	11 pf.

Thorn, den 10. Februar 1869.

Der Magistrat.

Auction.

Freitag, den 19. d. Mts. von Morgens 10 Uhr ab, werde ich Butterstraße Nr. 91 Komoden, Bettstellen, Kleiderschränke, Waschtische, Porzellan, Cigarren 2c., gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

W. Wilckens, Auctionator.

Jede Art weiße Wäsche fertige ich billigst auf der Nähmaschine an, ebenso sticke ich auf Verlangen den Namen in dieselbe, und bitte um gefällige Aufträge.

Nathalie Volkmann geb. **Marcian,**
Neustädter Markt Nr. 145 im Hause des Herrn Steinert.

Heute und an den nächst folgenden Tagen:

Harfen-Concert

ausgeführt von der Familie
Schubert-Molli
wozu ergebenst einladet
Wischnewski, Restaurateur.

Wein-Auction.

Am Montag den 22. Februar c. von Morgens 10 Uhr ab werde ich im Hause des Herrn **Asch,** Brückenstraße ca. 160 Flaschen Champagner, Rhein- und Rothwein gegen gleich baare Zahlung versteigern.

W. Wilkens, Auctionator.

Laut den jetzigen flauen Getreidepreisen empfehle ich die 5 sgr. Hefenbrode zu $4^3/_4$ Pfund, feine 5 sgr. Kümmelbrode zu 5 Pfund, halbfeine 5 sgr. zu $5^1/_2$ Pfund.

Gleichzeitig zeige ich hiermit an, daß täglich in meiner Bäckerei frische Kaffee-Kuchen, Kranz-Kuchen, Congreß-Kuchen, Wienschweizer-Pfannkuchen, Räderkuchen, Mürbteichkuchen, Blätterteichkuchen u. s. w. zu haben sind.

F. Senkpeil,
Brückenstraße Nro. 9.

Künstliche Zähne

in Kautschuk und Goldeinfassung werden nach der neuesten amerikanischen Methode zur Konservirung der Aussprache, sowie zum Zermalmen selbst harter Speisen sehr dauerhaft und zu soliden Preisen angefertigt.

H. Schneider,
Jouvelier u. Zahnkünstler, Brückenstr. 39.

Nach beendigter Inventur!

verkaufe ich zurückgesetzte Waaren zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Ich empfehle daher dem geehrten Publikum die gute Gelegenheit, billige Einkäufe zu machen, benutzen zu wollen.

Jacob Goldberg.

Euer Wohlgeboren ersuche ich hiermit ergebenst, mir für Patienten wiederholt 7 Töpfchen Ihrer höchst vorzüglichen Bruchsalbe zu senden, und zwar von der schwächern Sorte 2 Töpfe, von der stärkern 5 Töpfe. Die bis jetzt von Ihnen erhaltenen Portionen haben den nie geahnten günstigen Erfolg gehabt, und ist mithin durch sie der leidenden Menschheit ein Mittel geworden, welches nicht nur allen Theorien spottet, sondern auch die bruchkranken Mitmenschen Ihnen mit nicht zu beschreibenden Worten dankend segnend verpflichtet sind.

Steudnitz-Siegendorf, Kreis Hahnau, Preußisch Schlesien, 31. Juli 1867.

Dr. Kraudt.

Diese durchaus **unschädlich** wirkende **Bruchsalbe** von **Gottl. Sturzenegger** in **Herisau** (Schweiz) ist in Töpfen zu Thlr. 1. 20 Sgr. Pr. Ct. nebst Gebrauchsanweisung und Zeugnissen ächt zu beziehen sowohl durch den Erfinder selbst, als durch Herrn Schleusener, Apotheker, Neugarten 14, in Danzig.

Musikalien-Leih-Anstalt.

Hierdurch erlaube ich mir dem geehrten musiktreibenden Publikum meine 7204 Nummern zählende Musikalien-Leih-Anstalt in Erinnerung zu bringen.

Die Abonements-Bedingungen sind die billigsten und dem Haupt-Cataloge, welcher mit den drei Nachträgen den Abonnenten gegen Entschädigung von 5 Sgr. zu Diensten steht, vorgedruckt.

Gleichzeitig empfehle ich mein großes Lager von Musikalien, als: Schulen für Pianoforte und alle übrigen Instrumente, Etuden, Salon-Musik, Tänze, klassische Compositionen für das Pianoforte, ferner eine reiche Auswahl von Liedern und Gesängen mit Begleitung des Pianoforte u. s. w.

Ernst Lambeck.

Die Tanzstunde,

Central-Organ auserlesener, neuer
Original-Tänze und Märsche.

Monatlich 1 Lieferung, 4 Bogen größtes Notenformat in elegantester Ausstattung.
Preis bei vierteljährlichem Abonnement pro Lieferung $12^1/_2$ Sgr.

Die Tanzstunde hat sich zur Aufgabe gemacht, durch eine Sammlung neuer und wahrhaft populärer Originaltänze und Märsche für das Pianoforte in leichter Spielart dem verkannten und vernachläßigten Genre neues Leben einzuflößen. — Dieselbe erscheint unter Redaction des durch seine bisherigen Leistungen vortheilhaft bekannten Componisten **Julius Laummers** in regelmäßigen Monatsheften.

☞ Das erste Heft ist vorräthig bei **Ernst Lambeck.**

Sperenberger Gypsmehl ab Lager
Wapnoer dito. ab Bahnhof
offerirt **Carl Spiller.**

Auf Drausener Dach- und Gypsrohr, das in diesem Jahre äußerst ergiebig und schön fällt, nehme ich bei billigstem Preise Ordres entgegen.

Carl Spiller.

Kalk, Cement, Nägel, Draht

und alle in das Baumaterialienfach fallende Artikel offerirt

Carl Spiller.

Schön gebrannter Caffee à 8 Sgr. pr. Pfd. bei **A. Mazurkiewicz.**

Mittelgroße **Heeringe** à 2 Pf. pr. Stück bei **A. Mazurkiewicz.**

☐ **echt Limburger Käse** empfing und empfiehlt

Adolph Raatz.

Messina-Apfelsin.n und Citronen
offerirt **Adolph Raatz.**



Zwei starke Pferde (Schimmel) stehen zum Verkauf bei

Julius Rosenthal.

---

11 fette Ochsen

stehen auf der Domaine Botschin zum Verkauf,

Dom. Kijewo bei Gniewkowo hat 100 fette schwere Hammel im Ganzen oder in kleineren Parthien zum Verkauf.

Hundert Fetthammel stehen in Obitzkau bei Gollub zum Verkauf, auch sind noch blaue Saatlupinen sowie rother und weißer Klee zu haben.

Auf Bobrowisko bei Strasburg stehen 7 fette Ochsen zum Verkauf.

Bei Ernst Lambeck

Czy mówisz po polsku?

oder:

Polnischer Dollmetscher

enthaltend:

polnisch-deutsche Gespräche, Redensarten und Vokabeln, nebst grammatischen Andeutungen und Regeln über die Aussprache.

Sechste, neu durchgesehene und sehr vermehrte Auflage.!

Preis broch. $12^1/_2$ Sgr.

Von anerkannt tüchtigen Lehrern der polnischen Sprache ist der Verlagshandlung zu wiederholten Malen die Versicherung gegeben worden, daß vorstehendes Uebungsbuch ein ganz vorzügliches Hülfsmittel sei sowohl für diejenigen, welche die polnische Sprache grammatikalisch erlernen, um es neben der Grammatik zu gebrauchen, als auch hauptsächlich für diejenigen, welche ohne die Grammatik methodisch zu studiren, in kurzer Zeit die im Leben vorkommenden Umgangs-Gespräche sich zu eigen machen wollen. Der Inhalt des Buches verbreitet sich über alle Verhältnisse des Verkehrs und geschäftlichen Lebens und ist daher Jedem, der in Kurzem die in dem Verkehrsleben vorkommenden Redensarten sich erwerben will, nicht genug zu empfehlen.

Wieder eingetroffen:

Bosco

in der Westentasche,
Magier, Zauberer und Hexenmeister.
Sechsunddreißigste Auflage.
Preis $4^1/_2$ Sgr.

Bosco als Kartenkünstler,

Anweisung ohne Apparate die überraschendsten Kartenkunststücke zu machen.
10. Auflage. Preis $7^1/_2$ Sgr.

Ein möbl. Zimmer mit auch ohne Beköstigung zu verm. Tuchmacherstr. 186.

Gegen Erstattung der Insertionsgebühren ist ein von uns gefundenes goldenes Medaillons bei uns in Empfang zu nehmen.

Kuntze & Kittler.

Möbl. Zim. zu verm. Weißestr. 77, 1 Tr. das. i. a. 1 Fam.-Wohn. z. h.

Stadt-Theater in Thorn.

Freitag, den 19. Februar. Zum ersten Male: **„Der edle Jude."** Schauspiel in 4 Acten von Cumberland. Neu bearbeitet von Carl Seydelmann. Hierauf, zum **letzten** Male: **„Zehn Mädchen und kein Mann."** Komische Operette in 1 Akt von Franz von Suppé.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.